

Erste archäologische Untersuchungen in Khanjyan (Armenien) 2023

R. DAVTYAN, L. MKRTCHYAN, S. ARNHOLD

Abstract

This report presents the findings of the first Armenian-German excavation campaign in Khanjyan, located in the western Armenian Ararat Valley. The site presumably dates back to the 7th to 2nd centuries BCE and reveals a large number of structures, including a basalt cone forming a natural citadel on which the foundations of a tower-like building are located.

The excavations have yielded a wide range of finds, mainly pottery fragments and bronze artefacts. The architectural features of the tower's foundations enable comparisons with similar structures in the region. Additionally, the pottery provides clues to the cultural development and settlement history of rural areas in the Ararat region.

Towers or tower-like buildings are a characteristic architectural feature of Armenia, but the study of them is still in its early stages. The tower-like building at Khanjyan is the most extensively researched of its kind, thanks to intensive excavations and a subsequent building survey. The location of the hill, along with the pottery finds, suggests that the site was directly connected to the ancient city of Armavir and likely represents a satellite settlement of this large Urartian and post-Urartian centre.

Einleitung

Vom 05.–26. August 2023 fanden erste Grabungen in zwei Bereichen an der noch wenig bekannten Fundstelle Khanjyan statt. Der nach einem in der Nähe gelegenen Dorf unweit der Stadt Armavir (Provinz Armavir, Armenien) benannte Siedlungshügel gilt schon jetzt als eine wichtige archäologische Stätte zum Verständnis kleiner Siedlungen des 1. Jahrtausend v. Chr. in Armenien. Die exzeptionelle Erhaltung der Ruine lässt bereits obertägig Grundrisse von Bauwerken sowie mehrere Befestigungsanlagen erkennen und während vorgeschalteter Surveys im Frühjahr 2023 konnte Keramik

mindestens aus der Zeit vom 7.–2. Jahrhundert v. Chr. aufgesammelt werden. Damit präsentiert sich Khanjyan als idealer Ort um die Kulturentwicklung der Post-Urartäischen Epoche bis in den Frühhellenismus zu untersuchen.

Der Fundplatz und erste Ansätze seiner Erforschung

Der Siedlungshügel Khanjyan liegt ca. 2 km nordwestlich des gleichnamigen Dorfes und im Norden der fruchtbaren Ararat-Ebene (Abb. 1), am Übergang zu den Vorhügeln des Bergmassives Aragats im Norden und Osten. Historisch beschreibt diese Landschaft das politische und wirtschaftliche Zentrum des antiken Armeniens. Nur wenig mehr als 50 km in Richtung Südosten erhebt sich deutlich sichtbar der Ararat und auf dieser Sichtachse zeichnet sich knapp auf halber Strecke der Siedlungshügel Alt-Armavir ab. Neben der Fruchtbarkeit zeichnet sich die Ararat-Ebene wie auch das hügelige Umfeld Khanjyans durch reiches Wasserdargebot aus, was auf eine Vielzahl artesischer Brunnen zurückgeführt werden kann.

Die Ruine selbst verdankt ihre gute Erhaltung der Tatsache, dass sie sich am Rand eines militärischen Geländes befindet, zu dem der Zutritt meist beschränkt ist. Auch landwirtschaftliche Arbeiten konnten an dem Hügel nicht erfolgen, da eine entsprechende Nutzung durch die flächige Auflage von Steinen erschwert wird, denn neben den obertägig noch sichtbaren Fundamentzügen ist die gesamte Oberfläche des Hügels mit Basalt bedeckt, der vor Ort ansteht und für die Errichtung der Bauwerke auf Khanjyan genutzt

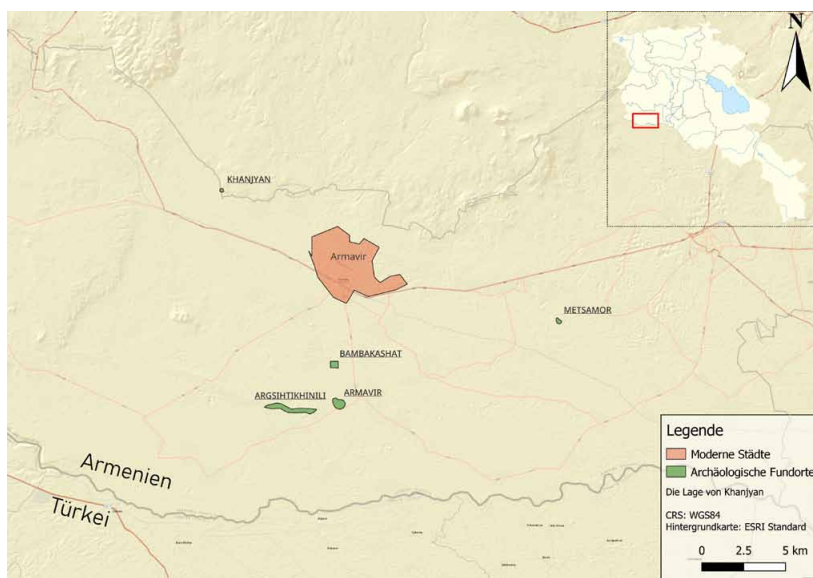


Abb. 1: Die Lage von Khanjyan sowie ausgewählter Fundorte in der Ararat-Ebene (Karte: R. Davtyan)

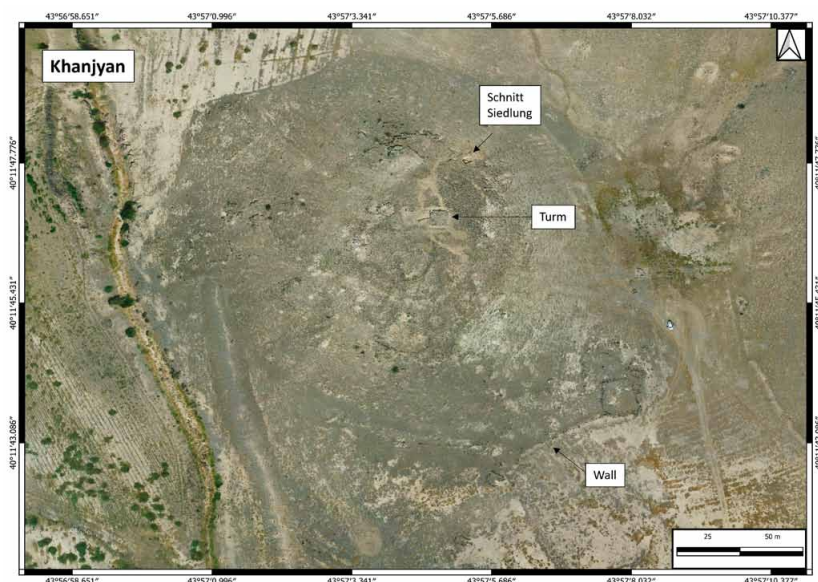


Abb. 2: Orthofoto des Siedlungshügels Khanjyan. Markiert sind die beiden Grabungsbereiche und der südliche Verlauf des Walls (Foto: L. Mkrtchyan).

wurde. Obwohl auch im Umfeld des Hügels Basalt verstreut liegt, werden Flächen bis an den Fuß des Hügels von den einheimischen Landwirten genutzt, was sich aufgrund der Bodenfruchtbarkeit anbietet. Um die maschinelle Nutzung der Flächen zu erleichtern, wurden Steine aufgesammelt und punktuell aufgeschichtet, so dass im Umfeld des Hügels eine Reihe von Steinhalden zu beobachten sind, die durch diese Aufsammlungen entstanden und wahrscheinlich jüngeren Datums sind.

Neben diesen Steinhalden finden sich auch zahlreiche große, rechteckige Baustrukturen, die als Einhegungen für Tiere errichtet wurden (Abb. 2); ihr Alter ist unklar. Um den Hügel ziehen sich deutlich sichtbar Befestigungsanlagen, wovon ein am Hügel Fuß verlaufender Mauerring im Süden mit Blick in die Ararat-Ebene eine Toranlage erkennen lässt (Abb. 3). An manchen Stellen wurde die Mauer doppelt ausgeführt, was zu einer Verstärkung und gleichzeitig zu einem terrassenartigen Erscheinungsbild beitrug. Die vor allem in der südlichen Hälfte gut sichtbare Befestigung bildet ein Oval mit einer Ausdehnung in Nord-Süd von 175 m und in Ost-West von 220 m. Prominentestes Bauwerk ist jedoch eine auf dem höchsten Punkt des Hügels errichtete nahezu quadratische Plattform aus großen Steinen mit einer Ausdehnung von 8 m × 7 m. Wie eine natürliche Zitadelle erhebt sich ein steil aufragender Basaltkegel zentral um 20 m über die umliegenden Siedlungsflächen, und ist mit einer Plattform sowie zahlreichem Mauerversturz bedeckt, der hier auf einen Turm oder turmartiges Gebäude schließen lässt. Die gesamte Architektur in Khanjyan wurde nach derzeitigem Forschungsstand in Trockenbauweise errichtet und v. a. mit dem örtlich anstehenden Basalt ausgeführt.

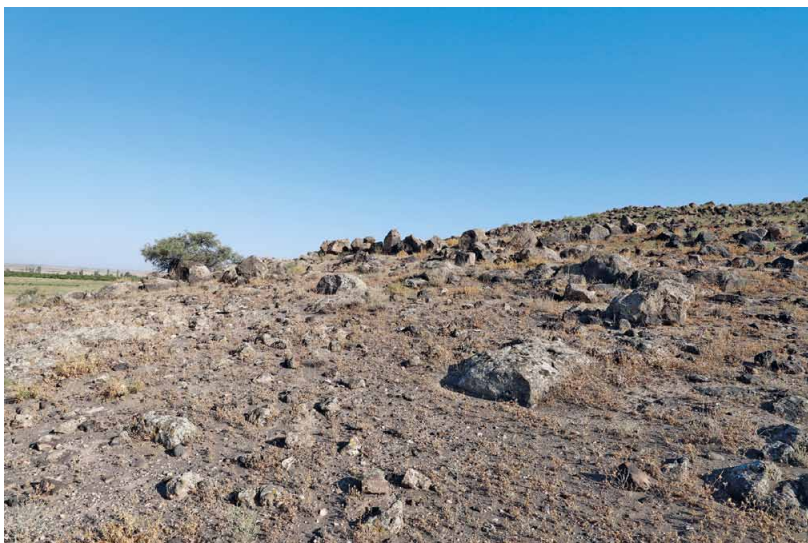


Abb. 3: Aufrecht stehende Steine bilden einen Teil des Walls südlich von Khanjyan.
Am rechten Bildrand sind die vorspringenden Steine eines Tors zu erkennen
(Foto: A. Seeger).

Sowohl im Norden als auch im Osten sowie im Südwesten des Siedlungshügels konnten innerhalb der befestigten Anlage an mehreren Stellen Löcher von Raubgrabungen erkannt werden.

Die Siedlungsflächen erstrecken sich weitgehend in der südlichen Hälfte des Hügels von Südwesten über gehäuft auftretende Spuren im Süden und vereinzelte Strukturen im Osten bis in den Nordosten. Der Norden wird v. a. durch frei liegende Felsen geprägt. Damit lassen sich innerhalb der Ruine mehrere Zonen voneinander unterscheiden, die nahezu in der Höhe gestaffelt erscheinen: Auf dem tiefsten Niveau zieht sich die Befestigungsanlage mit dem Tor, dahinter liegen Freiflächen sowie an den Hängen weiträumige Bereiche mit Baustrukturen, die sich deutlich voneinander abheben, und auf dem höchsten Punkt befindet sich die Plattform bzw. das Fundament eines Turmes.

Der Fundort wurde im Jahr 2021 von den armenischen Denkmalpflegern L. Mkrtchyan und G. Sargsyan im Rahmen eines Digitalisierungsprojektes der nicht erforschten Monumente entdeckt. Eine erste archäologische Begehung erfolgte 2022, bei der die Anlage in einem systematischen Survey abgesucht wurde.¹ Nach weiteren Surveys² und in Anbetracht der architektonischen

¹ Siehe Mkrtchyan 2019, 638–642 zu den weiteren turmartigen Gebäuden südlich des Aragats-Gebirges.

² Mehrere Surveys wurden von Levon Mkrtchyan und Gagik Sargsyan in der Region stetig durchgeführt. Nach einem gemeinsamen Survey mit Ruben Davtyan und Simone Arnhold im April 2023 wurde die Ruine für weitere Grabungen in Betracht gezogen.

Situation wurden zwei Areale als vielversprechend für erste Untersuchungen in Khanjyan ausgewählt: die Ruine auf dem höchsten Punkt sowie ein Bereich innerhalb der Siedlungsfläche. Ziel war es, die Funktion und Nutzung ebenso wie die genaue Datierung der jeweiligen Baubefund aber auch der gesamten Anlage von Khanjyan besser zu verstehen und in die Besiedlungsgeschichte der Ararat-Region einzuordnen. Besonders die post-urartäische Zeit gibt noch immer große Rätsel auf und das Siedlungsverhalten ist noch ungeklärt.

Die Grabung auf der Zitadelle

Schnitt 1 (Trench 1) wurde auf der Zitadelle angelegt und umfasst den gesamten Bereich der Plattform bzw. des Turmfundaments mit Seitenabmessungen von 8×7 m, das einen rechteckigen Grundriss aufweist. Obwohl die Grabung bisher nicht bis zum gewachsenen Felsen vorgedrungen ist, erreicht die Höhe der Plattform, die aus grob gehauenen Steinen errichtet wurde, stellenweise eine Höhe bis zu 2 m.

Zur Errichtung des Bauwerks wurden große Basaltbruchsteinblöcke mit einer Länge von 70–100 cm und einer Breite von 50–70 cm verwendet (Abb. 4), wobei Zwischenräume durch kleinere Steine aufgefüllt wurden. Während der Ausgrabungen musste zunächst eine erhebliche Menge an Versturz von Steinblöcken um die Ruine entfernt werden, um die Struktur freizulegen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um Reste des aufgehenden Mauerwerks, was darauf hindeutet, dass das Gebäude ursprünglich deutlich höher war. Bei der Konstruktion des Bauwerks fällt auf, dass besonders an den Ecken quadratische Steine gesetzt wurden (Abb. 5). Die Mauern selbst wurden nicht regelmäßig in Lagen errichtet, sondern große Steine scheinbar willkürlich aufgeschichtet und die entstehenden Zwischenräume mit klein-



Abb. 4: Südliches Fundament der Plattform auf der Zitadelle von Khanjyan
(Foto: L. Mkrtchyan).



Abb. 5: Südwestliche Ecke des Fundaments der Plattform auf der Zitadelle von Khanjyan (Foto: L. Mkrtchyan).

teiligem Steinmaterial ausgefüllt. Die Mauern scheinen, als Trockenmauern errichtet worden zu sein, denn Reste von Lehm oder gar Mörtel konnten nicht erkannt werden. Insgesamt ist wenig Bodenmaterial in dem Bauwerk vorhanden. Cremefarbene Verfärbungen an den Außenseiten des Gebäudes deuten jedoch auf einen möglichen Verputz hin.

Im Südwesten des Baubefunds ist eine rezente Störung zu erkennen, die in Form einer Eingrabung vorliegt, da für die Einzementierung eines Triangulationspunktes eine Grube auf dem höchsten Punkt des Hügels ausgehoben wurde. Die Plattform weist im Westen eine Erweiterung auf, von der bisher eine Ost-West verlaufende Wand freigelegt wurde. Der ausgegrabene Abschnitt hat eine Länge von etwa 3 m und besteht aus einer Zweischalenmauer mit einer Breite von 0,6 m. Die Mauer liegt nicht in der Flucht der südlichen Fundamentseite des Turms, sondern setzt diese zwar fort jedoch mit einer Neigung nach Süden. Die Struktur dieses Befunds ist noch nicht klar; nach derzeitigem Stand der Grabung handelt es sich um die Nordwand eines Anbaus. Die Ausgrabungen in diesem Bereich werden fortgesetzt, um die Struktur und die Verbindung zur Plattform in den nächsten Grabungskampagnen zu klären. Nördlich der Ost-West verlaufenden Wand wurden keine Befunde identifiziert. Dieser Bereich stellt einen freien Platz vor der Plattform und dem derzeit als Anbau bezeichneten Baubefund dar.

Turmartige Gebäude

Obwohl das Monumentalgebäude auf der Zitadelle noch nicht vollständig freigelegt wurde, kann es zweifellos dem üblichen Typus turmartiger Gebäude

zugeordnet werden, wie sie in Armenien und den angrenzenden Regionen identifiziert wurden. Solche Strukturen werden häufig in die Bronze- und Eisenzeit datiert und weisen oft einen rechteckigen, runden oder hufeisenförmigen Grundriss auf.³

Mit der Erforschung solcher Monumente ist L. Mkrtchyan befasst, der im Rahmen seiner Arbeiten an der Nationalen Akademie der Wissenschaften Armeniens bisher etwa 200 turmartige Gebäude in Armenien und Bergkarabach dokumentieren konnte.⁴ Es handelt sich dabei um isolierte Türme bzw. turmähnliche Gebäude, die aus grob behauenen Steinen errichtet wurden. Keiner von ihnen konnte bisher ausgegraben werden, obwohl einige bis zu 1,5 m über dem Boden sichtbar sind.

Aus architektonischer Sicht können turmartige Gebäude im Inneren Räume aufweisen oder als Bastion errichtet worden sein. Die Wände der Ersteren erreichen Stärken von bis zu 1,5–2 m, wobei sich die Eingänge neben den Ecken befinden.⁵ Der Turm von Khanjyan weist eine massive Basis wie eine Bastion auf.

Vergleichbar zum Baubefund aus Khanjyan ist ein Turm in Basen-1 in der Schirak-Ebene, der aufgrund der obertägig gesammelten Funde in die Zeit zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v. Chr. datiert wird.⁶ Dieser Turm befindet sich innerhalb der Zitadelle auf dem höchsten Punkt des Hügels. Der am besten erhaltene Teil dieses Turms erreicht eine Höhe von bis zu 4 m.

Die turmartigen Gebäude von Khanjyan und Basen weisen nicht nur ähnliche architektonische Merkmale und Größen auf, sondern deuten auch auf vergleichbare zeitliche Epochen hin. Eine bemerkenswerte Konzentration solcher Bauwerke wurde an den südlichen Hängen des Aragats-Bergmassivs entdeckt.⁷ Im Allgemeinen werden die rechteckigen Türme mit den urartäischen Susi-Tempeln, wie zum Beispiel in Patnots und Toprakkale, sowie mit Tempelstrukturen aus der post-urartäischen Zeit (Astghaberd, Berdategh⁸) in Verbindung gebracht. Obwohl diese im Vergleich zu urartäischen Susi-Tempeln deutlich schlichtere Bauwerke sind, können sie möglicherweise eine rituelle Funktion gehabt haben.

Fundmaterial Schnitt 1

Das Gros der Funde auf der Zitadelle wird durch Keramikscherben bestimmt. Unter den diagnostischen Stücken von der Oberfläche sowie aus dem Oberboden sind vor allem Fragmente von Schalen und Töpfen vertreten. Die Keramik ist nahezu ausschließlich oxidierend gebrannt und Oberflächenbehandlung sowie Magerung weisen unterschiedliche Qualitäten auf. Bemalung konnte nur an einzelnen Stücken beobachtet werden (Abb. 6), was sich auch mit den Oberflächenabsammlungen der verschiedenen Surveys deckt. Wenige braun-

³ Mkrtchyan 2018, 111.

⁴ Für eine vorläufige Listen der turmartigen Gebäude siehe Mkrtchyan 2017, 297–317; Sargsyan et al. 2022.

⁵ Mkrtchyan 2018, 112.

⁶ Dokumentiert von L. Mkrtchyan. Der Fundort ist bisher unpubliziert.

⁷ Mkrtchyan 2019, 638–642.

⁸ Siehe Yesayan 1976, 231–232.



Abb. 6: Polychrom bemalte Scherbe aus dem oberen Versturz des Turms in Schnitt 1 (Foto: A. Seeger).



Abb. 7: Braun-grau-fleckig gebrannte Fragmente lassen auf sekundären Brand schließen. Topf-Fragment aus dem Oberboden von Schnitt 3 im Siedlungsareal (Foto: A. Seeger).

grau-fleckig gebrannte Fragmente lassen auf sekundären Brand schließen (Abb. 7), wie er durch ein Schadensfeuer entstehen könnte. Lediglich eine Knickwandschale zeigt auf der Innenseite eine dunkle Bemalung (Abb. 8a), die durch einen mehrstufigen Brand entstanden ist. Die zunächst oxidierend gebrannte Schale, für die ein rötlich-brauner Grundton intendiert war, wurde danach mit einem flüchtig aufgetragenen Tonschlicker innen überzogen und nochmals reduzierend gebrannt, so dass die dunkelgraue Färbung entstand. Auf der Außenseite wurde dies ebenfalls durch einen dunklen Streifen unterhalb des Randes vollzogen (Abb. 8b).

Auffällig ist unter der freigelegten Keramik aus Khanjyan, dass recht häufig Durchlochungen in den Fragmenten zu beobachten sind; ein Fragment zeigt dicht nebeneinander eine Durchlochung und darunter eine nicht fertig gestellte, an der noch gut der spitze Ansatz des Bohrers beobachtet werden kann (Abb. 9). Hier ist deutlich zu erkennen, dass das Gefäß nach dem Brand durch-



Abb. 8: Fragment einer Knickwandschale mit dunkler Bemalung auf der Innenseite und dunklem Streifen unterhalb des Rands außen aus Schnitt 1 (Foto: A. Seeger).



Abb. 9: Keramikfragment aus Schnitt 1 mit Durchbohrung und dem Ansatz einer zweiten Bohrung (Foto: A. Seeger).

bohrt wurde. Es könnte sich dabei um eine Reparatur handeln, so dass ein Riss oder ein Bruch durch Klammern an zwei gegenüberliegenden Löchern repariert worden ist. Eine Reihe von meist Urartu-zeitlichen Gefäße aus naheliegenden Argishtikhinili⁹ und anderen Fundorte¹⁰ zeigt jedoch ebenfalls dicht beieinander gelegene, vergleichbare Durchlochungen, so dass zu überlegen ist, ob nicht auch Gefäße mit organischen oder metallischen Applikationen in Betracht zu ziehen sind.

Unter den Keramikfragmenten aus tieferen Bereichen in Schnitt 1 fällt die starke Zunahme von roten Überzügen und einer orange scheinenden Oberflächenglättung (Abb. 10) auf. Ein Bruchstück einer Schale mit einem leuchtend roten Überzug auf der Innenseite ist nur schlecht erhalten (Abb. 11), zeigt jedoch wie auch andere Stücke, dass mehr die Farbigkeit und weniger Qualität im Vordergrund stand. Besonders die bemalte Keramik findet Vergleichsstücke im nahegelegenen Fundort Argishtikhinili-Armavir.¹¹

Das Keramikspektrum aus Schnitt 1 beinhaltet keine Ausgüsse, kaum Henkel und unter Böden konnten nur Flachböden beobachtet werden.

In Schnitt 1, etwa in der Mitte der Plattform, wurden mehr als 20 kleine Bronzebleche und -splitter freigelegt. Nach der Qualität und dem Erhaltungszustand der Stücke scheinen sie zu einem einzigen Objekt gehört zu haben. Eines der besser erhaltenen Fragmente ist seitlich gefaltet und misst 5,5 cm von der Ober- zur Unterkante, Aussagen über die Länge des zerbro-



Abb. 10: Randfragment mit rot-braunem Überzug (Foto: A. Seeger).



Abb. 11: Schalenfragment mit leuchtend rotem Überzug auf der Innenseite (Foto: A. Seeger).

⁹ Martirosyan 1974, Abb. 17b.

¹⁰ Avetisyan 1992, Taf. XVIII.1-3, XIX.1-3.

¹¹ Martirosyan 1974, Abb. 23–24.



Abb. 12: Schnitt 2 mit mehreren halbkreisförmig angeordneten Steinen
(Foto: R. Davtyan).

chenen Objekts sind derzeit nicht möglich.¹² Es handelt sich möglicherweise um Fragmente eines Gürtelblechs, die im Südkaukasus besonders in der Eisenzeit häufig vertreten sind.¹³ Die Mehrheit der Gürtelbleche ist, wie auch im Fall von Khanjyan zu vermuten, unverziert. Obwohl Gürtelbleche besonders in den früheren Phasen der Eisenzeit auftreten, sind sie auch in der post-urartäischen Epoche dokumentiert, wie zum Beispiel im Gräberfeld von Lori Berd im Norden Armeniens.¹⁴

Sondage in einem Areal östlich des Hügels Khanjyan

Etwa 20 m östlichen vom Fuß des Siedlungshügels befindet sich eine halbkreisförmige Steinsetzung mit einer weiteren Steinsetzung aus vier großen Blöcken im Inneren und einem großen Block im Zentrum, der sehr wahrscheinlich von dem Hügel bis in diesen Bereich verrollte (Abb. 12). Um zu klären, ob es sich hierbei um eine Grabstruktur handelt, wurde ein Schnitt – Schnitt 2 – in diesem Bereich angelegt. Es zeigte sich rasch, dass hier keine archäologische relevante Struktur vorlag, da zeitlich sehr heterogenes Scherbenmaterial freigelegt wurde, dass mit modernem Abfall durchzogen war, wobei sich dieser auch unter die halbkreisförmige Steinsetzung zog. Möglicherweise wurden hier die Reste zur Beschwerung einer Plane für einen Windschutz oder eines Zeltes freigelegt, das Hirten errichteten und noch aus der Zeit des 1. Weltkriegs stammte, denn in diesem Areal konnten immer wieder Patronen mit osmanischer Prägung gefunden werden.

¹² Die Fragmente befinden sich derzeit noch in der Restaurierung, so dass kein Bildmaterial zur Verfügung steht.

¹³ Castelluccia 2017.

¹⁴ Devejyan et al. 2018, 114.

Die Grabung im Siedlungsareal

Die Siedlungsflächen innerhalb der Befestigungslagen ziehen sich an den teils steilen Hängen Khanjyans hinauf und bilden eine Art Halbkreis von Westen über den Süden bis nach Nordosten unterhalb der sogenannten Zitadelle. Diese gesamte Fläche war von obertägig sichtbaren Grundriss-Resten, Mauerversturz sowie reichem Scherbenmaterial bedeckt, so dass eine geeignete Fläche für eine zeitlich begrenzte Ausgrabung von maximal zehn Tagen sich an der obertägig sichtbaren Erhaltung, der zu erwartenden Mächtigkeit der Auflage als auch der Zugänglichkeit des Areals orientierte. Daher wurde an einem bereits illegal angegrabenen Bereich mit der Freilegung, dem Schnitt 3, begonnen. Hier konnte in einem Zwickel zwischen einer Böschungsmauer, die die Terrassierung des Hügels unterstützte, sowie einer Mauer eines Hauses ein Schnitt angelegt werden (Abb. 13). Dabei wurde ein Fußboden freigelegt, der jedoch nach Osten hin teils durch die Eingrabung und teils durch Erosion gestört war. Auf diesem Fußboden konnte ein größeres *in situ* zerscherbtes Gefäß, das sich derzeit in der Restaurierung befindet, und eine Brandstelle aufgedeckt werden. Das Sediment oberhalb des Fußbodens war im ungestörten Bereich mehrere Dezimeter frei von Scherben und anderen Funden; lediglich ein Stratum aus Sand und Kies mit vereinzelt Holzkohlepartikeln zog sich darüber. Auch weitere Funde konnten nicht auf diesem Laufhorizont geborgen werden. Die Erde, die sich innerhalb der großen Scherben befand, wurde als Probe für eine botanische Analyse geborgen. Eine Probe der Holzkohle von der Brandstelle wird derzeit für eine Radiokohlenstoff-Datierung untersucht.

Aus dem durchmischten Bereich in der östlichen Hälfte des Schnitts konnten zahlreiche Keramik-Scherben geborgen werden sowie unmittelbar an



Abb. 13: Schnitt 3 mit dem freigelegten Fußboden und *in situ* zerscherbter Keramik, am rechten Bildrand eine Böschungsmauer mit mehreren halbkreisförmig angeordneten Steinen (Foto: A. Seeger).

einer nur noch partiell erhaltenen Mauer ein bronzenener Ring mit Siegelplatte; Letzterer war stark korrodiert, so dass kein Siegelbild erkennbar war. Auch dieser Fund wird derzeit restauriert.

Fundmaterial Schnitt 3

In Schnitt 3 wurde wie ansonsten auch vorrangig Keramikbruch geborgen, wobei hier wenig Fundmaterial anstand, da der Bereich oberhalb des Fußbodens weitgehend fundfrei war, da eine sterile Planierschicht darüber lag.

Die Keramik aus dem Schnitt 3 ist ebenfalls nahezu durchgängig von oranger bis hellbrauner Färbung, so dass generell von einem oxidierenden Brennvorgang auszugehen ist. Wenige Stücke zeigen auch hier eine fleckige graue Färbung, was wohl auf sekundären Brand zurückzuführen ist. Ein Beispiel hierfür ist aus dem oberen Sedimentbereich des Raubgrabungslochs geborgen worden: der obere Teil eines kleinen, bauchigen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand zeigt eine unregelmäßige braune bis dunkelgraue Oberfläche (Abb. 7), die durch unterschiedliche Brandeinwirkung wie eben durch ein Schadensfeuer oder die Verwendung als Kochgeschirr entsteht. Bemalte Keramik tritt nur selten in Erscheinung wie ein Fragment mit dunkler Bemalung auf hellem Grund (Abb. 14). Auf der Innenseite ist die Scherbe orange-rot gebrannt.

Auch unter den Scherben aus Schnitt 3 finden sich mehrere Stücke mit Durchlochungen, wobei ein Boden ein vor dem Brand eingestochenes Loch und ein später in das gebrannte Gefäß gebohrtes Loch zeigt (Abb. 15). Der Schnitt barg ebenfalls ausschließlich Flachböden.

Das Spektrum an Formen zeigt wie in Schnitt 1 vor allem Schalen und Töpfe, wobei die Keramik aus Schnitt 3 primär erodiertes Material von höheren Bereichen des Hügels enthielt. Aufgrund der Schärfe der Bruchkanten dürfte der geborgene obere Teil eines großen Vorratsgefäßes nur geringfügig verlagert worden sein (Abb. 16).

Diskussion

Nach vorläufigen Beobachtungen können die Befunde von Khanjyan in das 7. bis 2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Es handelt sich um einen äußerst gut erhaltenen Fundort,



Abb. 14: Fragment mit dunkler Bemalung auf hellem Grund aus Schnitt 3 (Foto: A. Seeger)



Abb. 15: Flachboden aus Schnitt 3 mit einer vor dem Brand gesetzten zentralen Durchlochung und einem späteren Bohrloch (Foto: A. Seeger).



Abb. 16: Rand- und teils Schulterbereich eines Pithos aus dem Oberboden von Schnitt 3, der Mündungsdurchmesser des Gefäßes beläuft sich auf 41 cm (Foto: A. Seeger).

der als Ruine einer kleinen Siedlung anzusprechen ist. An prominenter Stelle befindet sich in außergewöhnlicher Lage das turmartige Gebäude als zentrales Monument der Siedlung. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass seine Bautechnik deutlich „einfacher“ gestaltet ist als beispielsweise urartäische Susi-Tempel und nicht der Monumentalarchitektur des urartäischen Reiches entspricht.¹⁵

Um die Bedeutung der Siedlung von Khanjyan zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die abwechslungsreiche Zeit ihrer Entstehung und die historische Geographie notwendig. Während der Zeit des urartäischen Reiches spielte die Ararat-Ebene mit ihren Städten Erebuni, Arghishtikhinili und Teishebaini eine bedeutende Rolle in der Politik und Wirtschaft im Norden des Reiches.¹⁶

Nach dem Zerfall von Urartu und der Etablierung des Achämenidenreiches im Südkaukasus behielt die Ararat-Ebene ihre Bedeutung. Die Fundorte aus dieser Zeit im Südkaukasus konzentrieren sich hauptsächlich um die regionalen Zentren. Die palatale Architektur dieser Zentren zeigt sich beispielsweise anhand von Glockensäulenbasen, die als Indikatoren für politische und kulturelle Einflüsse der Perser und ihrer Palastarchitektur dienen. Diese Merkmale fehlen jedoch in Khanjyan. Stattdessen wird der Turm mit Funden aus der Eisenzeit lokaler Herkunft verglichen.

Die urartäischen Städte Erebuni und Arghishtikhinili wurden während der Zeit des Achämenidenreiches weiterhin bewohnt, wenn auch ein deutlicher Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen war.¹⁷ Ähnliches gilt für die urartäische Stadt Arghishtikhinili, die geografisch mit Khanjyan in Verbindung steht und nach dem Zerfall Urartus bis zur Herrschaft der Arsakiden-Dynastie (189 v. Chr. – 1. n. Chr.) in geringem Umfang weiter besiedelt blieb.¹⁸ Insbesondere wurde die Ostburg des ehemaligen urartäischen Arghishtikhinili während der Achämenidenzeit für die Bedürfnisse der oberen Schichten der Militär- und Priesterschaft der Orontiden (oder Yervanduni) auf der Grundlage der urartäischen Bauten umgestaltet. Letztendlich entstand auf Basis des östlichen Hügels von Arghishtikhinili die antike Stadt Armavir.¹⁹

¹⁵ Siehe Kroll 2021, 145–172 und Ghafararyan 1984 zu der Architektur Urartus und der Stadt Arghishtikhinili nahe Khanjyan.

¹⁶ Avetisyan, Bobokhyan 2010, 173.

¹⁷ Siehe Deschamps 2016, 210–211 zu der post-urartäischen Periode Erebunis.

¹⁸ Martirosyan 1974, 69–70.

¹⁹ Martirosyan 1974, 70.

Dennoch war das Armavir der Orontiden-Dynastie dem urartäischen Vorbild hinsichtlich der Größe des besiedelten Gebiets, des Bewässerungsnetzes und der Anzahl der Werkstätten deutlich unterlegen. Stattdessen wurde Armavir ab der frühhellenistischen Epoche erweitert. In diesem Zusammenhang wurden auch Strukturen und Funde nördlich von Armavir im Gebiet des heutigen Dorfes Bambakashat entdeckt.²⁰ Darüber hinaus wurde das Gebiet des heutigen Dorfes Nor Armavir, westlich von Arghishtikhinili, auch in der Achämenidenzeit genutzt, was durch eine Reihe von Bestattungen belegt ist.²¹

Eine Limitierung der urbanen Siedlungstätigkeit wird auch durch die Errichtung einer kleinen Siedlung wie Khanjyan in der post-urartäischen Zeit deutlich. In diesem Zusammenhang wird das Gesamtbild der Siedlungsstrukturen im ländlichen Raum der Ararat-Ebene ergänzt. Ein wichtiger Hinweis ist dabei, dass die Menschen nicht nur im Flachland verblieben, sondern höchstwahrscheinlich auch die Vorberge besiedelten. Es ist wichtig zu betonen, dass dies nicht zwangsläufig eine Umsiedlung der Bewohner aus der Stadt Arghishtikhinili nach Khanjyan bedeutet, sondern es zeigt vielmehr einen Wechsel innerhalb der Siedlungsstrategie in der achämenidischen und post-achämenidischen Epoche.

Die genaue Funktion der turmartigen Bauten ist bisher nicht abschließend untersucht worden. Mehrheitlich wird solchen Bauten eine rituelle Funktion zugeschrieben, wobei ein fortifikatorischer Ansatz nicht ausgeschlossen ist. Der Turm von Khanjyan befindet sich an prominenter Stelle von der Ararat-Ebene aus betrachtet, so dass beide Funktionen – Verteidigung als auch Sakralbau – möglich erscheinen.

Eine absolute Neuheit im Vergleich zu bisher erforschten Türmen sind die Bronzefunde. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um Bronzebleche, die möglicherweise einen Gürtel bildeten. Wenn man davon ausgeht, dass der Turm eine rituelle Funktion hatte, könnten die Gürtelblechsplitter als Opfer interpretiert werden. In diesem Zusammenhang ist die übliche rituelle Praxis der absichtlichen Zerstörung von Objekten zu erwähnen, die im Südkaukasus während der Bronze- und Eisenzeit belegt ist.²²

Zusammenfassung

Der Fundort Khanjyan bietet daher Einblicke in die Kulturentwicklung des ländlichen Gebietes Armeniens vom 7. bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. Die Architektur und Funde deuten auf eine besondere Bedeutung des Ortes hin, die jedoch noch näher zu untersuchen ist. Die Ausgrabungen enthüllten ein turmartiges Gebäude auf dem höchsten Punkt des Hügels, das typisch für die Bronze- und Eisenzeit in Armenien ist. Vergleiche mit ähnlichen Strukturen in der Region legen nahe, dass diese Türme eine rituelle Funktion hatten, obwohl auch eine fortifikatorische Nutzung möglich ist.

²⁰ Martirosyan 1974, 173–174.

²¹ Exkursion während den Ausgrabungen

²² Siehe dazu Bedianashvili, Robinson 2022.

Khanjyan trägt dazu bei, das Siedlungsverhalten während der Achämenidenzeit und am Übergang zum Hellenismus besser zu verstehen, wobei die fehlende Präsenz typischer achämenidischer Architektur bemerkt wird. Die archäologischen Erkenntnisse lassen einen bisher nicht untersuchten Siedlungstyp erkennen, was erheblich dazu beiträgt, die kulturelle Entwicklung dieser Periode im Südkaukasus besser zu erfassen.

Danksagung

Die Durchführung dieses Projekts wurde erst durch die großzügige Unterstützung der Deutschen Orient-Gesellschaft ermöglicht. Wir möchten dem Vorstand herzlich für diese Förderung sowie die Möglichkeit danken, unsere Arbeit an dieser Stelle zu veröffentlichen. Des Weiteren möchten wir uns beim Dienst für den Schutz historischer Umgebungen und kultureller Museumsreserve in Armenien für ihre hervorragende Unterstützung des Projekts bedanken, insbesondere bei Herrn Armen Hovhannisyan.

LITERATUR

- AVETISYAN, H.
1992 *Biaynskaya keramika iz pomyatnikov Araratskoy dolini*, Izd. Yerevanskogo Universiteta: Yerevan. (in Russisch)
- AVETISYAN, P., BOBOKHYAN, A.
2010 *Archaeology of Urartu (Fortress-settlements and Burial Complexes)*, Bavigh: Yerevan. (in Armenisch)
- BEDIANASHVILI, G., ROBINSON, A.
2022 *Metal, Ritual and Destruction. Deliberately Damaged Metal Artefacts from Bronze/Early Iron Age Burial and Hoards in Georgia*, Georgian National Museum: Tbilisi. (in Georgisch)
- CASTELLUCCIA, M.
2017 *Transcaucasian Bronze Belts*, BAR International Series 2842: Oxford.
- DESCHAMPS, S.
2016 Erebuni in the context of Urartean Fortresses in the Ararat Plain: Sources and Problems, *Quaternary International* 395, 208–215.
- DEVEJYAN, S., HOBOSYAN, S., DAVTYAN, R.
2018 Post-Urartian tombs of Lori Berd, *Aramazd: Armenian Journal of Near Eastern Studies* XII/1 2018: 109–123.
- GHAFADARYAN, K.
1984 *Architecture of the city of Argishtikhinili (according to excavation material from 1962–1976)*, Publishing House of the Institute of Archaeology and Ethnography: Yerevan (in Armenisch)
- KROLL, St.
2021 Urartian Architecture, in: G. Tsetskhladze (Hrsg.), *Archaeology and History of Urartu (Biainili)*, Peeters: Leuven – Paris – Bristol, 145–172.

- MARTIROSYAN, H.
1974 *Argishtikhinili*, Izd. Akademii Nauk Armyanskoy SSR: Yerevan. (in Russisch)
- MKRTCHYAN, L.
2017 The Bronze-Iron Age Towers of Armenia, in: A. Piliposyan (Hrsg.), *Metsamorian Readings I*, Yerevan, 298–317. (in Armenisch)
2018 Registration and Characteristics of Tower Monuments on the Territory of the Republic of Armenia, *Armenological issues* 3 (15), 108–119. (in Armenisch)
2019 Tower-Like Constructions of the Southern Slopes of Aragats and the Question of their Interrelation with Dragon Stones, in: A. Bobokhyan, A. Gilibert, P. Hnila (Hrsg.), *Vishap between Fairy tale and Reality*, Publishing House of the Institute of Archaeology and Ethnography: Yerevan, 638–645. (in Armenisch)
- SARGSYAN, G., GNUNI, A., MKRTCHYAN, L.
2022 *The fortresses of Qashatagh region of the Artsakh Republic*, Nrane: Yerevan. (in Armenisch)
- YESAYAN, S.
1976 *Drevnyaya kultura plemen severo-vostochnoy Armenii*, Izd. AN Armyanskoy SSR. Yerevan. (in Russisch)